

Sven kommt mit dem Güselsack zur Schule – «das passt zu meinem Zeugnis»

TV-Kritik Ein SRF-«DOK» begleitet vier Sechstklässler in der Zeit, bevor sie von der Primarschule in die Sek und ins Gymi wechseln.

Baz, 07.05.2021

«Sehr geehrte Erziehungsbeauftragte, in der fünften Klasse beginnt für Ihr Kind das Übertrittsverfahren in die Oberstufe», liest die Stimme aus dem Off aus dem Brief vor, den Imrans Eltern erhielten. Je nach «Eignung» werde das Kind zugeteilt: Sek A, B, C oder Langzeitgymnasium. Eine wichtige Zeit. Es geht um die zukünftige Schullaufbahn der Kinder. Und die hängt im Schweizer Bildungssystem primär von den Noten ab.

Was das bedeutet, erklären im SRF-Dokumentarfilm «Mein Leben und der Notenschnitt – Vom Übertritt in die Oberstufe» von Luzius Wespe nicht etwa Lehrpersonen, die diese Noten verteilen, sondern jene, die das am meisten betrifft: die Primar-

schülerinnen und Primarschüler selbst.

Wir lernen nebst Imran auch Sven, Florina und Mara kennen. Sie alle gehen in dieselbe fünfte, später sechste Klasse. Zusammen mit ihnen erlebt man drei Schulsemester, erfährt, in welche Stufe sie wechseln möchten – und wohin sie es schaffen werden.

Stress in der Schule und zu Hause

Sven hat längst verstanden, was Noten für ihn bedeuten: Stress. In der Schule, zu Hause. Der Vater sorgt sich, dass der Junge keine Lehrstelle findet, die Lehrerin stellt ihn vor der ganzen Klasse bloss, weil er mal wieder seine Hausaufgaben vergessen hat. Die seien wichtig für bessere Noten.

Maras schulische Leistungen sind besser. Ihr Schnitt: 5.2, genau was man braucht, um es im Kanton Luzern ans Langzeitgymnasium zu schaffen. «Ich bin nicht dumm auf die Welt gekommen. Aber ich muss arbeiten für mein Ziel. Dann ist man unter Druck. Sehr stark unter Druck.» Später im Film sieht man, wie Mara bei den Hausaufgaben komplett ausrastet. Die Französisch-Vokabeln wollen einfach nicht in ihren Kopf.

Um seinen Leistungsausweis abzuholen, kommt Sven mit einer Plastiktüte zur Schule. Es sei der beste Sack dafür, weil er für Güsel sei: «Das passt zu meinem Zeugnis.» Als dann auch noch seine vom Taschengeld gekaufte Schlange aus dem Terra-

Der Film zeigt, dass in unserem Bildungswesen etwas schief läuft.

rium ausbüxt, heult er nur noch, «sogar dafür bin ich zu dumm».

Der Film zeigt eindrücklich: Bereits ein Primarschulkind sieht sich als wandelnde Note, definiert sich darüber und fühlt sich dadurch abgewertet, auch in seinem Dasein ausserhalb der Schule. Das muss nicht auf jedes Kind zutreffen, aber Sven, Imran, Florina und Mara werden auch nicht die einzigen Kinder sein, die unter diesem Druck leiden. Auch erweckt der Film nicht den

Eindruck, dass die Kinder für sich lernen. Sondern, damit die Noten gut sind und die Eltern nicht böse werden. Die Kamera ist hier nah dran, wenn die Prüfungen zurückgegeben werden und die Kinder die Resultate nach Hause bringen.

Das ist kein herziger Film über Primarschülerinnen

Die Dramaturgie folgt jener des Schuljahres, die Briefe an die Eltern, die in regelmässigen Abständen kommen, gliedern den Film. Zwischendurch ist der «DOK» allerdings etwas sprunghaft. Wir sind dabei beim Schnuppertag am Gymnasium, wirklich viel sehen wir nicht; dann mit Imran beim Schnuppertag auf der Bank, auch dort ausser Geldbündeln, die

durchgezählt werden, keine Einblicke. Plötzlich sieht man, wie eines der Mädchen auf dem Zahnarztstuhl sitzt. Das wirkt eher oberflächlich, im Gegensatz zu den Dialogen zwischen Kindern und Eltern. Da wäre man gerne länger dabei gewesen.

Ein Detail, das aber doch auch gewichtiger gelesen werden kann: Das Schriftdesign des Films ist unnötig infantil. Denn das ist kein herziger Film über Primarschulkinder. Das ist ein Film, der zeigt, dass in unserem Bildungswesen etwas schief läuft. Nämlich: Noten können motivieren, belohnen, Türen öffnen. Sie können aber auch einfach wahnsinnig machen, traurig, verzweifelt.

Aleksandra Hiltmann